



Sind wir noch eine Insel der Seligen?

Die größte Finanzkrise seit 1929 wird auch Österreich treffen. Die Arbeitslosigkeit wird steigen, fürchten Experten.

WOLFGANG SIMONITSCH,
CARINA KERSCHBAUMER

Schwapppt die globale, vom Krach riesiger Banken und schlängelnden Versicherungsgiganten in den USA zuletzt schockartig verschärfte Finanzkrise auch auf Österreich über? Das Zittern ist groß. Und die Unklarheit auch. Der Industrielle Hannes Androsch rechnet mit einer Rezession in den USA, Großbritannien, Irland und Spanien und geht davon aus, dass auch Österreich die Folgen der „gravierendsten Finanz- und Bankenkrise seit 1929“ spüren wird. Wobei er davon überzeugt ist, dass das

„Ende der Fahnenstange nicht erreicht ist“. An einen Zusammenbruch wie 1929 glaubt er aber nicht: „Es werden alle versuchen, die Kernschmelze des Weltwirtschafts-

systems zu verhindern. Aus der Krise der 29er Jahre wurden die Lehren gezogen. Es wird aber viel kosten. 1500 Milliarden Verlust bedeutet Wohlstands- und Wachstumsverlust.“

Trotz der starken Ausrichtung der österreichischen Wirtschaft auf Osteuropa rechnet Androsch mit einer Konjunkturabschwächung sowie steigender Arbeitslosigkeit: „Es

gibt keine Inseln der Seligen. Die Auswirkungen bedeuten für uns auch, dass es keine zusätzlichen Verteilungsspielräume geben wird. Was man nicht erwirtschaftet, kann man nicht verteilen.“

Verluste

Bisher steht fest, dass Österreichs Banken um 600 Millionen Euro bangen müssen, mit denen sie bei der insolventen US-Investmentbank Lehman Brothers engagiert sind. Den größten Verlust könnte das Spitzeninstitut von Raiffeisen, die RZB, mit angeblich 250 Millionen Euro wegstecken müssen. Auch Versicherungen wie Wiener Städtische, Generali, Wüstenrot, Uniqa und Allianz oder Bank Austria und Erste Bank sollen zu den Leidtragenden zählen. In Re-

lation zu den Bilanzsummen der Banken sind die Beträge aber nicht gravierend.

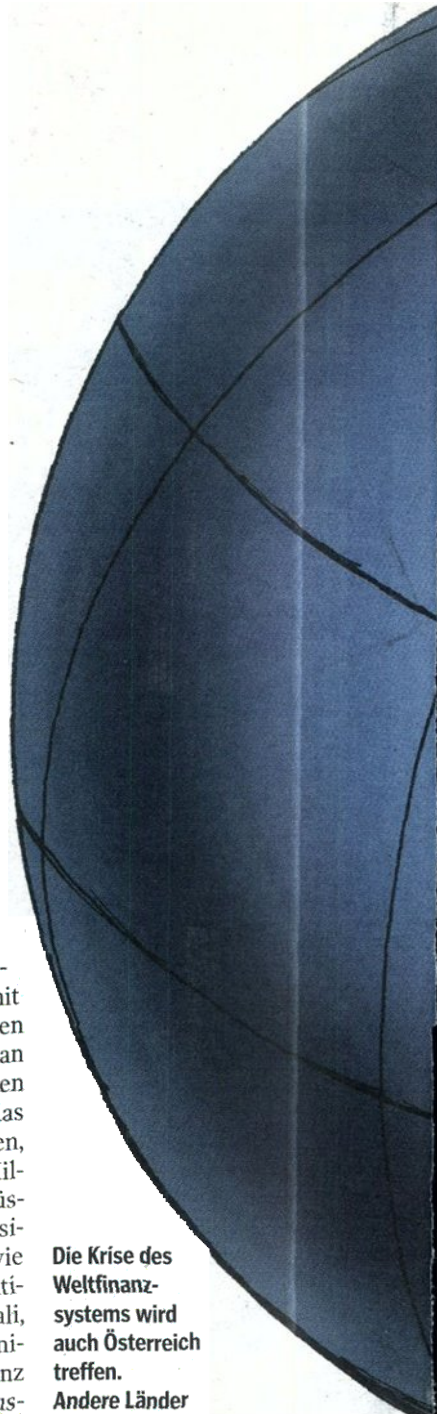
„Insgesamt wird Österreich nur sehr peripher betroffen sein“, glaubt der Chef des Instituts für Wirtschaftsforschung, Karl Aiginger. Österreichs Banken hätten ihr Geld hauptsächlich in Osteuropa investiert und deshalb nicht an gewagten und teils schiefgelaufenen US-Fi-

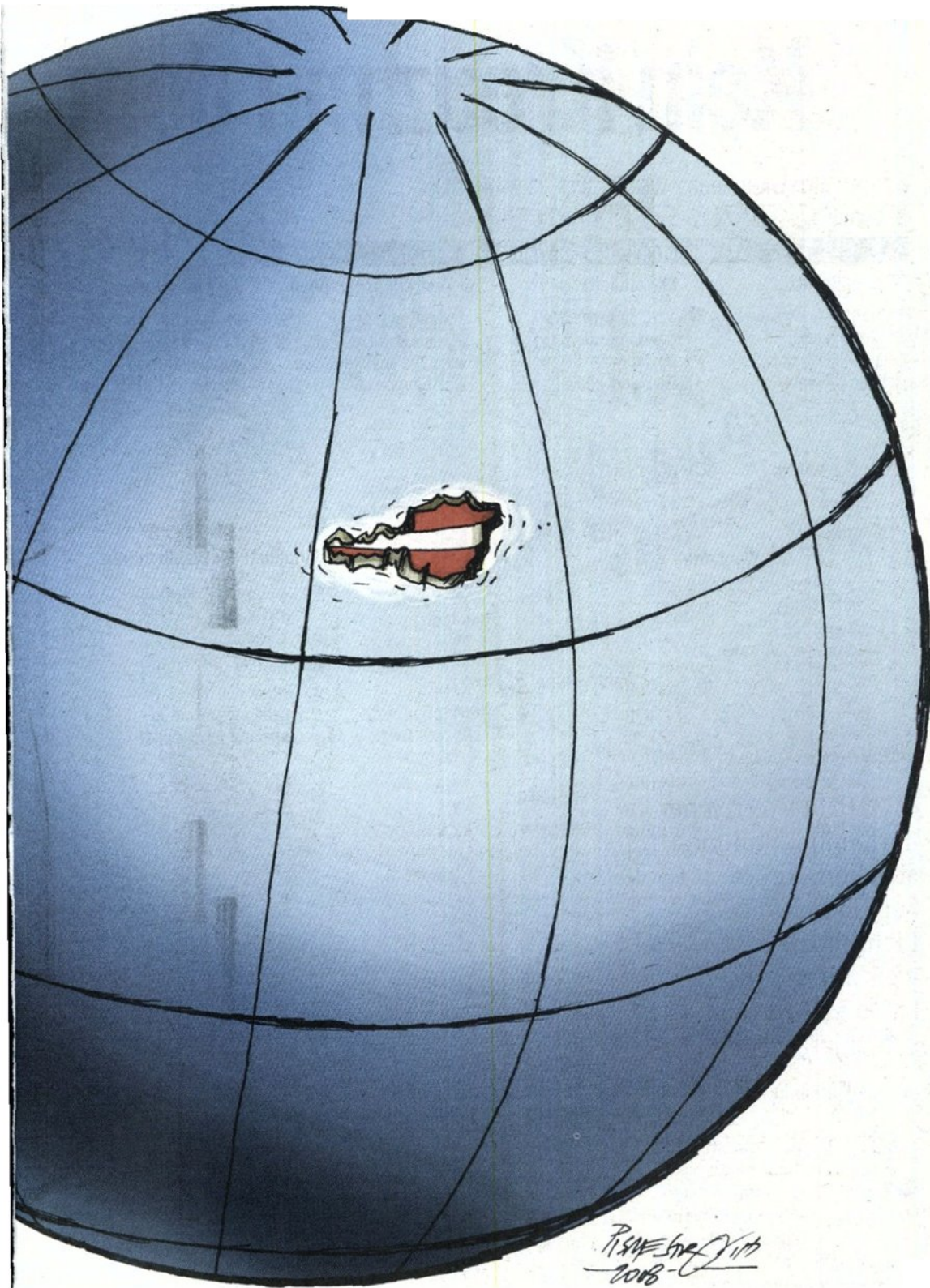
„Es wird durch diese Krise auch in Österreich keine zusätzlichen Verteilungsspielräume geben.“

Hannes Androsch

Die Krise des Weltfinanzsystems wird auch Österreich treffen. Andere Länder werden aber weit stärker betroffen sein

nanzspielen teilgenommen. Österreich befände sich zwar seit Jahresmitte konjunkturell „in einem sichtbaren Abschwung“, doch werde es so dick nicht kommen, glaubt er. Mittlerweile sei Osteuropa für unsere Wirtschaft so wichtig wie die USA. Aiginger sieht eher ein regionales Risiko: Falls die von der US-Krise wohl gebremste Weltkonjunktur auch





den Osten erreiche, hätte dies für uns ärgere Folgen.

„Das Ende des dreijährigen Konjunkturzyklus wäre sowieso gekommen“, meint Bernhard Felderer, der Chef des Instituts für Höhere Studien (IHS). Er staunt darüber, dass Österreichs Firmen bisher unverdrossen Kredite aufnehmen, was als Zeichen der Zuversicht gilt und nicht typisch für einen Abschwung sei. Unter der

US-Krise habe bisher vor allem der Export wegen des seither schwächelnden Dollars gelitten. „Keine Panik“, die US-Notenbank habe die Krisen „bisher sehr gut gemanagt“. Abwarten sei die Devise, meint Felderer. Dass Wirtschaftsminister Martin Bartenstein nun vehement wie andere Wahlkämpfer - auch SPÖ-Chef Werner Faymann ist dafür - für ein (noch unklares) Konjunktur-

paket wirbt, mit dem eventuelle Schockwellen aus den USA hierzulande abgefedert werden könnten, sei „vernünftig“. Ein EU-weites Paket zur Stützung der Konjunktur hält auch Androsch für wichtig. Wenngleich Felderer in seiner Doppelrolle - er ist auch oberster Wächter der Staatsschulden - darauf verweist, dass „finanziell wenig staatlicher Spielraum da ist“.